

# Halle'sches Tageblatt.

Fünfundachtzigster Jahrgang.  
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.  
Am Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilageblätter 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen tags zuvor eintreten.

Inserate beständig sammtliche Annoncen-Bureau.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Einzelnenpreis für die vierteljährliche Copie - 25 Cts oder beim Raum 15 Pfg.

Nr 131.

Sonnabend, den 7. Juni.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Köpfigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

## Abonnements- und Einladung.

Unsere geehrten Lesern erlauben wir, das Abonnement auf das **Halle'sche Tageblatt** für das mit dem 1. Juli beginnende 3. Quartal des Jahres 1884 möglichst bald bei den betreffenden Postanstalten, den Hermitagern oder in unterzeichneter Expedition erneuern zu wollen, da nur in diesem Falle eine rechtzeitige Zustellung möglich ist. Der Abonnementspreis für das Quartal beträgt in der Expedition wie auf allen Postanstalten nur 2 Mark. **Expedition des Halle'schen Tageblatts.**

## Der serbisch-bulgarische Konflikt.

Fürst Alexander von Bulgarien ist am Montag Abend wieder in seiner Hauptstadt Sofia eingetroffen, hoffentlich noch rechtzeitig genug, um dem Streite mit Serbien, welchen sein Minister Janfow vom Zaune gezogen, in einer für beide Nachbarn ehrenvollen und zuträglichen Weise ein Ende zu machen. Der Thatsache der Veranlassung stellt, man mag ihn von welcher Seite man immer betrachten, die bulgarische Regierung ist Unrecht, wie aus nachfolgender Wiederholung der unrichtigen Thatsachen hervorgeht: Nach dem letzten serbischen Aufstande rückten einige der Führer, darunter der eigentliche Vater des Aufstands, auf bulgarisches Gebiet. Sie wurden dort in Vidin, der ersten größeren Ortschaft jenseits der Timokgrenze, interniert. Man nahm es aber mit dieser Internierung nicht sehr streng, ließ den Leuten vielmehr ein ganz erhebliches Maß von Freiheit der Bewegung und der Aktion. Beschwerden, welche deshalb sehr häufig erhoben wurden, veranlaßten wohl zum Scheine strengere Maßregeln gegen die Flüchtlinge, in Wirklichkeit wurden dieselben aber wenig in ihrem Thum und Treiben beengt. Vidin, als eine der Gassen an der großen Handelsstraße der Donau, war für die Wladislawen der Emigranten sehr bequem und diese benutzten denn auch wiederholt die Gasse der Lage zur Verwirklichung ihrer Pläne. Vergeblich wurde von serbischer Seite der bulgarischen Regierung zu verstehen gegeben, daß sie Flüchtlinge, in dem entgegengelegten südöstlichen Winkel des Fürstentums interniert, ihr selbst und dem Königreiche weniger Verlegenheiten bereiten würden, ohne daß geradezu eine positive Forderung gestellt worden wäre. Damit es den Flüchtlingen habe, man trage den nachdrücklichsten Winkeln Rechnung, wurden auch in der That einige der kompromittirten Leute in das Innere des Landes verwiesen und dabei hatte es sein Bewenden. Die offiziellen Beziehungen zwischen den Regierungen und den Höfen von Belgrad und Sofia schienen trotz dieser kleinen Zwischenfälle und trotz der alten Antipathie wegen der im Berliner Vertrage gezogenen Grenzen sich auf das Beste zu gestalten, bis in den jüngsten Tagen ein Einfall der

Emigranten auf serbisches Gebiet diese Entente cordiale erschütterte. Die Berichte aus Nißch sprechen von einem Räuberüberfall in das Timokthal, und zwar fand derselbe aus dem bulgarischen Distrikte von Vidin aus bei Bregowo, etwa anderthalb Meilen oberhalb der Mündung des Timok in die Donau, statt. Offenbar hat man es hier mit einem politischen Brigantaggio zu thun und nicht mit einfachen Schnappphären, welche es bloß auf das Eigentum, den Viehstand der Bauern und den Duldenschmerz der Bäuerinnen abgesehen haben. Die serbische Regierung wendete sich nach Sofia um Aufklärung.

So weit liegt der Thatsachen vollständig klar und zweifellos. Nach Brauch und Regel zwischen gesitteten Staaten, welche sich nicht gegenseitig im Kriegszustande befinden oder zum Wenigsten am Vorabende einer Kriegserklärung, hätte nun das bulgarische Kabinett die verlangten Aufklärungen geben und Hilfe auf die wohlgegründeten serbischen Beschwerden zulassen sollen; damit wäre die Sache in aller Form wieder beigelegt gewesen. Aehnlich hat sich beispielsweise Frankreich zu den neulichen Putschern der republikanischen Emigranten aus Spanien, welche wieder über die Pyrenäen in ihr Vaterland eingebrochen waren, verhalten. Statt der verlangten und gewünschten Aufklärung erhielt aber die serbische Regierung von Herrn Janfow, der in Nowibenz bei Belgrad die Geschäfte ganz selbstständig geleitet hat, eine provocierende Antwort. Herr Janfow ließ sich gar nicht in die Diskussion des Räuberüberfalls und des Charakters der Urheber desselben ein, sondern stellte die premonstrische Forderung, die serbische Regierung solle den Grenzorden in jener bedrohten Gegend des Timok zurückziehen, widrigenfalls von bulgarischer Seite Waffengewalt angewendet würde. Darauf erwiderte Herr Gatschinski mit einer Art Ultimatum, mit der Befehlung an den Vertreter Serbiens in Sofia, wenn er die verlangten Aufklärungen nicht erhalte und Serbien nicht die volle Satisfaction werde, mit dem gesammten Legationspersonal und den Kuzeln die bulgarische Hauptstadt zu verlassen. Gleichzeitig erhielt der Kreisvorstand von Negotin, dem bedrohten Distrikte, die Weisung, die Gendarmen bis auf Weiteres zu lassen und die Anwendung der Waffengewalt von bulgarischer Seite abzuwarten. Wie Figura zeigt, ist das Verhalten der serbischen Regierung in der Form durchaus korrekt und ihre Ordres sind derart, daß auch im weiteren Verlaufe des Streites Bulgarien der provozierende und angreifende Theil bleiben, also sich auch fernerhin im Unrecht befinden würde. So weit der Emigranten-Einfall in Frage kommt, und hierum handelt es sich vor Allem bei diesem diplomatischen Konflikte, liegen mithin die Dinge vollständig verständlich und klar. Weniger verständlich sind die vorliegenden Anlagen in Betreff der

von der bulgarischen Regierung beanstandeten serbischen Gendarmenposten bei Bregowo. Das offizielle Telegramm aus Nißch hebt hervor, daß dieser Gendarm von altersehr bestanden und innerhalb der vom Berliner Vertrage gezogenen Grenzen liege. Herr Janfow scheint von der Ansicht ausgegangen oder wenigstens von dem Vorwande, die serbischen Posten ständen auf bulgarischem Gebiete; sonst wäre keine Forderung geradezu unbegründet, denn auch bei jedem noch so verbitterten Streite muß der beschwerdeführende Theil wenigstens einen leisen Schein des Rechtes für sich beanspruchen können, soll er nicht als Schwächling erscheinen.

Ganz anders verhält es sich mit der Verweigerung der Satisfaction für den Emigranten-Einfall. Bei einer anderen Konstellation in Europa hätte der hieraus sich ergebende Konflikt einen sehr ernsten Charakter annehmen können, wie jede heftige Frikation vor der Balkanhalbinsel, wo noch immer genug Hindernisse aufgeschichtet ist, um Europa in Brand zu stecken. Wie die Dinge aber gegenwärtig liegen, wird es wohl kaum über einen Sturm im Glase Wasser hinauskommen. Weder Bulgarien noch Serbien sind trotz der großen Worte, welche fallen, und der heftigsten Pose, welche man annimmt, in der Verfolgung, auf eigene Faust und Gefahr den Streitpfeil bis zu den äußersten Konsequenzen zu verfolgen. Sie werden dem wohlmeinenden Rathe fremderer Mächte sich im geeigneten Augenblicke fügen und sich wiederum verständigen. Anders wäre es freilich, wenn heute noch, wie vor einigen Jahren, ein offener Antagonismus zwischen Rußland und seinen beiden Nachbarmächten bestehen würde, wenn nicht zwischen dem mitteleuropäischen Zwei-Kaiser-Bunde und dem nordischen Reiche jenes gute Einvernehmen hergestellt worden wäre, das gegenwärtig obwaltet, und insbesondere in dem Austausch so herzlicher Freundschaftsbeziehungen zwischen dem Berliner und dem Petersburger Hofe in allerjüngster Zeit wieder einen so sprechenden Ausdruck gefunden hat. Die große mitteleuropäische Friedensliga, der Rußland sich in so demonstrativer Weise angeschlossen hat, ist bisher verstanden, ganz andere Mächte in bestimmter Ruhe zu halten als die beiden Balkan-Mittelstaaten sind, und sie wird sich von Serbien und Bulgarien ebensowenig ihre Kreise stören lassen als von einer der europäischen Großmächte. Herr Janfow dürfte bald genug in Erfahrung bringen, daß die alte Haiduden-Politik zu treiben dem emancipirten Bulgarien, das in die Reihe der europäischen Staaten, wenn auch nur als Basal der Porte, durch das internationale Vertragsrecht aufgenommen worden, nicht mehr gestattet, und daß die Zeit der Handtrübe und Unkenntnis von dem Augenblicke an für immer vorüber ist, in welchem Namens einer fälschlich bulgarischen Regierung diplomatische Noten geschrieben wurden.

(Nachdruck verboten.)

## Verloren.

Roman von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Magda sah den Vater verwundert an. Der Ton

lang so herb, das konnte kein Scherz sein.

„Was ist Dir, Vater? Wie kommst Du zu einer solchen Frage? Du mußt es ja wissen, wie glücklich, wie selig Deine Magda bei Dir ist.“

Nach immer stand Haidhausen unter dem Einfluß der selbstquälerischen Gedanken, die ihm gekommen waren, er wußte selbst nicht wie. Er vermied es, seine Tochter anzusehen. „Du bist glücklich, geboren in meinem Hause,“ sagte er dumpf.

„Du hast mich aus der Gefahr und dem Elend in Ruhe und Sicherheit, aus dem Mangel in Ueberfluß, aus der Finsterniß in das Licht versetzt,“ sagte Magda und große Thränen rollten an ihren Wangen herunter, „aber das ist es Alles nicht, was mich bindet. Vater, Du kümstest dich um mich, niedrig, elend, ein Verbrecher sein, ich wollte Dich pflegen, für Dich arbeiten, mit Dir dachen und würde doch glücklich sein, wäre ich nur bei Dir. An Deinem Herzen ist meine einzige wahre Heimat.“

Sie hatte das Alles so einfach, so wahr, so innig gesagt. Der Ton ihrer süßen Stimme baunte den bösen Geist, der sein Opfer immer noch nicht lassen wollte und Verjunge anstellte, sich seiner von Neuem zu bemächtigen. Haidhausen breitete die Arme aus und schloß seine Tochter fest an die Brust.

„Mein theures, mein geliebtes Kind, vergieh dem alten Einfiedler!“ bat er weich. „Die Ketten, die ich so lange getragen, haben mich wund gerieben, die Stellen schmerzen und brennen noch. Habe Geduld mit mir.“

„Du mußt viel, viel mehr Geduld mit mir haben,“ lächelte sie unter Thränen.

„Je lieber Du bist, desto mehr empört es mich, daß ich so viele Jahre um Dich betrogen ward.“

„Es liegt ja noch eine viel längere Reihe von Jahren

vor uns, die uns gehört,“ tröstete Magda. „Denke nicht an das, was wir verloren haben, sondern an das, was uns gegeben ist.“

„Wahrlich, das Kind ist ein besserer Philosoph als ich, der ich alle philosophischen Systeme der heidnischen und der christlichen Zeit durchdurcht habe,“ scherzte der Regierungsrath. „Aber, kleine, Dein Zukunftsbild ist nicht richtig. Es fehlt eine Figur darin, die Gestalt eines hübschen jungen Mannes, der eines schönen Tages kommt und mit mir mein Wägdlein entführt.“

Magda ward glühend roth und dann todtbleich. „Ne, nie!“ rief sie abweisend. „Vater, wenn Du mich lieb hast, sprich nie wieder davon. Du thust mir weh.“

Der Regierungsrath sah sie mit sarkastischer Miene an. „Gut, gut, sprechen wir nicht mehr davon,“ sagte er. „Ich werde warten, bis Du selbst das Thema in Anregung bringst.“

Die Unterhaltung wurde durch einen Diener unterbrochen, der dem Regierungsrath eine Karte überreichte und ihm meldete, der Herr sei soeben angekommen und bitte um eine Unterredung. Haidhausen warf einen Blick auf die Karte, runzelte leicht die Stirne und wandte sich zu seiner Tochter:

„Aus unserer Lektion kann heute Morgen nichts werden, Magda, ich habe Geschäfte.“

„Doch keine Unannehmlichkeiten?“ fragte Magda, die gelernt hatte, sehr genau im Gesicht ihres Vaters zu lesen.

„Widensichtige, die ich mir abzuwehren verstehe,“ sagte er beschwichtigend. „Sahst Du das nicht ansetzen, mein Kind, und bringe Deinen Vormittag so angenehm wie möglich.“

„Er ging mit schnellen Schritten dem Hause zu, Magda wandte sich nach der anderen Seite und verfolgte einen tiefer in den Park führenden Weg, der zu einem klaren See führte. Hier setzte sie sich auf eine Bank nieder und veranlag, beschaute von den niederhängenden Zweigen einer mächtigen Eiche, in Träumereien, die an den Schluß des zwischen ihr und dem Vater geführten Gesprächs anknüpften.“

Der junge Mann, den der Vater in dem von ihr entworfenen Zukunftsbilde vermist hatte, nahm eine bestimmte Gestalt an; sie sah ihn vor sich, es war der Geliebte, der Unvergessene, und keine Scheidewand spürte sich mehr zwischen ihm und ihr auf. Sein Volk war ihr Volk, sein Land das ihre; seine Lebensstellung konnte nicht sehr verschieden von der ihrigen sein, den Unterschied zwischen seiner und ihrer Bildung auszugleichen war sie eifrig bemüht; ohne daß sie sich dessen recht klar bewußt, hatte der Gedanke an ihn einen großen Einfluß auf ihren Verkehr. Nicht mehr hätte Petronella's Eigenium sie von einander getrennt, ihr Vater würde ihn lieben und ihrer Verbindung mit ihm seinen Segen geben. Alles folgte sich schon, nur Eins fehlte: der Geliebte selbst. Wo war er? Hatte Petronella ihr die Wahrheit gesagt, als sie ihn eines Verbrechens anklagte, das ihm Freiheit und wohl gar das Leben gekostet? Sie glaubte das nicht; aber er konnte verunglückt sein. War das auch nicht der Fall, lebte er, war er sogar nach Deutschland zurückgekehrt, wo mochte er dann wohnen? Sie wußte nichts weiter von ihm, als daß er Signor Bernardo heiße; welchen Namen er sonst noch führe, in welchem Theile Deutschlands er zu Hause sei, hatte sie nie erfahren; sie konnte nicht nach ihm forschen. Und wenn ihr dies möglich geworden wäre, hätte sie es auch gebührt? Was war für ihn? Fragte er nach ihr? Er hatte sie nie geliebt, seinem Bruder hatte er sie gönnen wollen.

„Verloren, verloren!“ seufzte sie. „Aber Du lebst in meinem Herzen und nie, nie wird Dein Bild daraus verdrängt werden. Der Vater trauet nicht zu bezweifeln, daß die fehlende Figur in das Zukunftsbild tritt.“

Sie ahnte nicht, daß der Regierungsrath die von ihm als vermist bezeichnete Figur bereits erginigt hatte, daß sie ganz dieselben Züge trug wie die Gestalt, welche ihre Phantasie heraufbeschworen, und daß er sich in diesem Augenblicke recht ernsthaft damit beschäftigte.

Nach dem Austritt damit Petronella und Haidhausen an der Grenze von Trautensee in Rom hatte Anmuthata nicht mehr daran geachtet, daß Petronella nicht ihre Mutter sei. Alle Klagen, die Petronella ihm vorne gethan, hatte nun erst die wahre Bedeutung für sie

Der New-Yorker Bankrott.

Durch den forcierten Eisenbahnbau und die Ueber-
spekulation in den Landesprodukten hauptsächlich also durch
Wolfsentzerrungen in Wolle und Wollen-Altien, wie in
Weizen, Rort (Schwefel) und Petroleum, ereignet sich in
den Vereinigten Staaten von Zeit zu Zeit ein kleiner oder
großer Crash. Die New-Yorker Krise des Mai 1884
war eine lokalere und lag neben der Forcierung des Wolle-
spiels in der leistungsmässigen Zeitung einiger neuen Banken
begruendet, deren Zusammenbruch viele Firmen mit sich ins
Verderben rief. Verhältnismässig rasch hat es in Wallstreet,
der Wolfsentzerrung, ausgebrochen, und der Geldstand ist wieder
ein normaler. Den bemerkenswerthsten Punkt an dieser
finanziellen Entwidlung bildet der Eifer, mit welchem
America britisches Kapital zur Disposition gestellt worden
ist. In England liegt man offenbar keine pessimistischen
Anschauungen hinsichtlich der Zukunft amerkanischer Eisen-
bahnen und der Gestaltung der dortigen Zustände uberhaupt.

Wie man aus New-York schreibt, waren nicht nur die
Londoner, sondern auch die franzosischen Wertpapiere, welche
sich an die neuen Prospektien erinnern, die sie an ameri-
kanischen Eisenbahngesellschaften „gemacht“ haben, mit Ordres
in New-York zu machen, aber die Baiffe ist bereits
vorbei und die Baupiere, welche solche, ja auch solche, die
halbwegs ausschliessliche Werte repräsentieren, erholten sich
rasch. Zur Schindler a la Grant am Ward ist allerdings
der Boden in Wallstreet fur geraume Zeit zu heiss geworden
und auch die Wertpapiere Bonds und Vandesbills haben
Schlage erlitten, aber bei der kräftigen Natur der Ver-
einigten Staaten lässt sich erwarten, dass sie sich rasch in
ihrem etwaig zu weitestgehenden Gewand auszuwaschen
werden. Die Union hat sich den auswärtigen Verleumdungen
gegenüber, ihre Verlegenheit auszubeweisen, als recht ge-
nugende Junge gezeigt.

Eine nachsichtige Folge des neuesten Krachs wird die
Aufmerksamkeit sein, welche man dem amerkanischen Ban-
kenwesen zuwenden wird. Es lässt sich zwar sagen, dass die
Banken, mit Ausnahme der Schwindschabanten, festgehalten
haben, aber sie konnten sich nur halten, indem sie das
Publikum, selbst das legitime Geschäft, einige Tage im Stich
liessen. Am besten haben sich die Sparbanken bewährt. Die
Geschäftsleute wird sich selbst helfen müssen, indem sie sich
eine durchaus solide Bank schaffen, denn die Krisis hat wieder
in Verlegenheit gebracht haben. Wenn es bei dem reinen
Gewinn bleibt, so wird außer dem dabei verachteten
Firmen und deren Gläubigern Niemand unter dem Krach
zu leiden haben. Für den Veracht an Vertrauen durch
Bankrotte wird das Geschäft wiederum schaffen. Die Ausstehen-
des Geschäfts wird übrigens nicht gut, denn die Einschränkung
des Eisenbahnbaus bringt eine Reduktion in vielen
Industrien mit sich und die Abnutzung bei der Prädikamenten-
wirthschaft wird erfahrungsmässig nachtheilig auf das Geschäft.
Aber — und das ist die Hauptsache! — die Staaten stehen
günstig, und eine gute Ernte giebt Alles wieder aus.

Politische Tagesüberlicht.
Halle, den 6. Juni.

Den Meldungen bezüglich einer Reise des preussischen
Gesandten beim Vatican, Herrn v. Schlözer, nach Deutsch-
land liegt nur die Thatsache zu Grunde, dass der Gesandte,
wie alljährlich, seinen Urlaub in Norddeutschland zubringt.
Derselbe wird zum Theil in Berlin, zum Theil bei seinen
Verwandten in Lübeck sich aufhalten. Man würde durchaus
irren, wenn man annehmen wollte, dass die Reise irgend
neue politischen Charakter hätte. Ueberdies ist seit

gewonnen, und mit einem Gefühl unansprechlicher Selig-
keit, unbegrenzter Dankbarkeit gegen Gott fand sie sich in
den Armen ihres Vaters.

Sie schmiegte sich Haidhausen auf das Innigste an
und gab ihm eine getrene Schilderung ihres kurzen und
doch so ereignisreichen Lebens. Schauderns vernahm der
Vater, welche Gefahren sein armes schuldloses Kind schon
bestanden hatte, fester schloß er sie an seine Brust, als
fürchte er, sie könne ihm noch entziffen werden; die Angst
und das Entsetzen waren die Wurzeln, welche den Eisen-
pang von seinem Herzen lösten und der Liebe und Zärt-
lichkeit für die Tochter den Weg frei machten.

Die jungen Deutschen hatten einen zu hervorragenden
Antheil an Magda's Schicksal gehabt, als dass von ihnen
nicht häufig hätte die Rede sein sollen. Haidhausen
erkannte sofort, dass dies Niemand als die Brüder
Hammerstein sein konnten, und dass die von ihnen ge-
suchte Annungata und seine Magda dieselbe Person sei.
Edwin's Prognose hatte sich erfüllt: wenn Magda
v. Haidhausen aufgefunden ward, kam auch Annungata
zum Vorschein.

Aus der Erzählung seiner Tochter wurde ihm noch
eines klar: Magda liebt Bernhard v. Hammerstein. Auch
im Herzen seines jungen Fremdes hatte er gelesen und
dessen tiefe Leidenschaft für die verschwundene Annungata,
dessen edelmüthige Resignation aus Liebe für seinen Bru-
der erkannt; darauf baute er seinen Plan. Bernhard
von Hammerstein und Magda sollten von einander für jetzt
noch nichts erfahren, sie sollten sich finden, wenn es an der
Zeit war.

Da er, wie er glaubte, das Mittel in der Hand hielt,
einem unerquicklichen Prozeß mit Frau von Hammerstein
in wirksamster Weise auszuweichen, so beehrte er sich wieder
damit, die Rechte seiner Tochter als Erbin des
Barons von Eisenberg in Anspruch zu nehmen, noch die
Beneidung, auf welche sich diese Ansprüche gründeten, herbei-
zuschaffen. Er hatte nach Rom geschrieben und eine Ver-
nehmung der Marietta Petronella Bernini, genannt Gar-
cini, beantragt, aber noch keine Antwort erhalten. Er ver-
setzte sich nicht, daß er wahrscheinlich selbst noch einmal

geraumer Zeit von Verhandlungen zwischen Preußen und
der Curie nicht die Rede und der Zeitpunkt, mit welchem
man von der einen oder andern Seite die bisherige zuwar-
tende Stellung aufgeben möchte, noch gar nicht abzusehen.

Aus Rom geht der „Germania“ folgendes Tele-
gramm zu:
„Nachdem die preussische Regierung die drei vom Papste für
den erzbischöflichen Stuhl in Osnabrück vorgeschlagenen Can-
didaten abgelehnt hat, so hat sie einen neuen Candidaten vor-
der Vatican erklärt, der Candidat ist nicht absolut unmöglich,
doch müßte Preußen vorerst erklären, was es für den Frieden ihm
wolle. Der von Schlözer vorgeschlagene dies, indem er vorläufig, die
Rechtsfrage für sich allein zu behandeln. Es trat eine
Krisis ein. In den letzten Tagen machte Herr von Schlözer wieder-
holte Versuche. Der Vatican nimmt eine abwartende Stellung ein.“

Wenn auch diese literale Darstellung der Sachlage
natürlich als mindestens incorrect anzusehen ist, so ist es
doch peinlich genug, bemerkt dazu die Mag. Ztg., immer
wieder von neuen Abweichungen der seit Jahren weit zum
Frieden ausgetretenen Hand des Staates zu lesen. Möchte
man nun wenigstens den Vatican in seiner „abwartenden
Stellung“ verharrern lassen, bis er selbst daraus hervortritt.

Wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ meldet, ist
in der gestern zu Düsseldorf stattgehabten Generalver-
sammlung des Westdeutschen Vereins für Koloni-
sation und Export folgende Resolution einstimmig
angenommen und an den Reichstagsler fürsten von Wies-
mann telegraphisch übermittel worden: Mit freudiger
Genehmigung begrüßt die Versammlung die von der deutschen
Reichsregierung in jüngster Zeit gethanen vorbereitenden
Schritte zur Wahrung der gegenwärtigen und künftigen
Interessen Deutschlands im Gebiete des Congostromes und
der mittelafrikanischen Westküste. Mit noch größerer
dankbarer Befriedigung erfüllt die Versammlung die Erklärung
des deutschen Reichstagslers, daß die Angra Pequena-Bai
und die Küstenstriche des Groß-Namalandes unter den
Schutz des Reiches gestellt seien. Die Versammlung giebt
sich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß auch dem nörd-
licheren Küstengebiet des Herrolandes die Protection des
deutschen Reiches zu Theil werde, sowohl im Hinblick auf
die seit langen Jahren dort bestehenden deutschen Interessen
als auch zur Gewinnung einer genügenden wirtschaftlichen
Basis für deutsche Unternehmungen an der Küste Süd-
westafrikas.

Zu der bevorstehenden Verhandlung des Reichstages
über den konservativ-heralden Antrag auf Beschränkung
der Lehrlingsannahme auf Innungsmeister
hat, wie die „Germania“ mittheilt, der Vorsitzende
der Centrumsfraktion seine Parteigenossen ausdrücklich zu voll-
ständigen Ergebnisse aufgeführt. Auch für die liberalen
Parteien dürfte diese Maßnahme sehr am Plage sein. Kon-
servative und Centrum haben offenbar die Hoffnung, dies-
mal mit ihrem Antrag durchzugehen, und machen die
möglichsten Anstrengungen, sich dieses Resultat zu sichern
und auf diese Weise den verlassenen Innungsmitgliedern
in die Gewerbeordnung einzuführen. Die Entscheidung ist
durchaus zweifelhaft. Am Dezember 1882 wurde der
Antrag mit 178 gegen 148 Stimmen abgelehnt, ein Re-
sultat, welches dadurch erreicht wurde, daß die Weizsäcker
der deutschen Reichspartei mit den liberalen Parteien
stimmete. Jetzt aber stehen unter dem erneuerten Antrag
auch freikonservative Unterchristen, und die Stellung der
deutschen Reichspartei scheint eine veränderte oder ist je-
denfalls eine ganz unerlässliche, so daß, namentlich bei schlechter
Besetzung der linken Seite, die Annahme des Antrages
wohl möglich erscheint. Was die Regierung betrifft, so
hat sie, nachdem sie früher selbst einmal den fraglichen
Vorschlag gemacht, seitdem nichts mehr davon wissen wol-
len. Man wird sich erinnern, daß vor einiger Zeit der
Staatsminister v. Bötticher in einem Schreiben an die

nach Italien werde reisen müssen, um die Sache zu be-
treiben und Marietta zum Gehändnis zu bringen, aber er
wollte das unangenehme Geschäft so lange wie möglich
verschieben. Vorläufig wollte er des Zusammenlebens mit
seiner Tochter froh werden, wollte sie eine Zeit lang für
sich allein genießen, ohne daß die Welt, ohne daß der,
welcher sie liebt, ihm einen Antheil davon nahm. Er hatte
auch Magda noch nichts davon gesagt, daß sie die einzige
Erbin ihres Großvaters sei und daß ihr ein Prozeß um
diese Erbschaft drohe. Unberührt von allen äußeren Ein-
drücken sollte seine Tochter nur ihm gehören und ihrer
Ausbildung leben.

Er kam sich vor wie ein Spieler, der alle guten
Karten in der Hand hat und im Gefühl seiner Sicherheit
mit dem Auspielen jagert.

Seine Gegnerin hatte darüber die Geduld verloren.
Der Herr, dessen Besuch Haidhausen gemeldet worden,
war der Rechtsanwalt der Frau v. Hammerstein. Nach
kurzer artiger Begrüßung theilte er dem Regierungsrath
mit, seine Klientin verlange von ihm entweder die Beweise,
daß die junge Dame, welche er seine Tochter nenne, wirk-
lich die Erbin des Barons v. Eisenberg sei, oder die Er-
klärung, er habe sich bei Abfassung seines Briefes an Frau
v. Hammerstein im Irrthum befunden.

„Und wenn ich nun das Eine oder das Andere ver-
weigere?“ fragte Haidhausen.

„So bin ich beauftragt, Sie durch einen Prozeß dazu
zu zwingen,“ erwiderte der Rechtsanwalt.

„Bis jetzt habe ich aber noch keinen Schritt gethan,
die gesetzliche Anerkennung meiner Tochter als Erbin des
Barons v. Eisenberg zu bewirken. Frau v. Hammerstein
ist vorläufig noch im Besitz der Immobilien aus dem ihr
eventuell vermachten Vermögensantheil ihres Stiefbruders;
ich verstehe nicht, weshalb sie prozeßförmig will.“

Der Rechtsanwalt nahm bedächtig eine Pfeife. „Sie
haben Frau v. Hammerstein angezeigt, die Erbin des
Barons v. Eisenberg sei gefunden. Ist dies der Fall
und können Sie es beweisen, so wäre die Abweisung
der Frau v. Hammerstein ein Geschenk, das Sie ihr auf

Krefelder Weber erklärt hat, daß die Regierung die Lösung
der Innungsfrage in der bezeichneten Richtung einschließen
ablehnen müsse. Unzweifel man sich also fest
noch darauf verlassen dürfen, daß der Bundesrath einen
neuen Beschluß des Reichstages des angegebenen Inhalts
unter allen Umständen zurückweisen werde.

Die Einstellung der Vernehmung der Wetter-
prognosen der Hamburger Seewarte hat den ungünstigen
Eindruck auf die öffentliche Meinung gemacht. Voraus-
sichtlich dürfte die Sache im Reichstage zur Sprache kommen.
Von allen Seiten kommen Klagen und Beschwerden. Wir
haben statt aller aus dem „Kriegs- und Seewarte“ die folgende
Mittheilung hervor:

„Die Verfügung, durch welche die Mittheilung der
Wetterberichte der Seewarte vom 1. Juni ab unterlagert ist,
ist namentlich in landwirthschaftlichen Kreisen höchst unan-
genehm empfunden worden. Man hört von der Vorbe-
reitung von Petitionen, in denen die Maßnahme jener Maß-
regel erbeten werden soll. Wenn man bedenkt, daß es die
Landwirthschaft in erster Linie war, welche von den Wetter-
prognosen Vorteil gezogen, so erscheint das Verfahren der
Reichsregierung noch weniger begründet, als es ohnehin
schon ist. Eine Reihe von Vereinen hatte unter Aufwendung
nicht unbedeutlicher Mittel Beobachtungsstationen ange-
legt, welche sich auf Grund der Seewarte-Berichte und
in fortlaufender örtlicher Kontrolle derselben als nutzbringend
(jum Theil sogar über Erwartung) erwiesen hatten. Diese
Stationen sind jetzt so gut wie ganz lahm gelegt; einzelne
derselben werden sofort gänzlich eingegeben; andere dürfen
nur noch in der Hoffnung erhalten werden, daß das Ver-
bot schleunigst rückgängig gemacht wird. Dem großen
Publikum ist das Ausbleiben der liebgewordenen Prognosen,
an die es sich überaus schnell gewöhnt hatte, im höchsten
Grade fühlbar. Nur für diejenigen, die ihre innige Freude
daran haben, wenn die allgemeine Unzufriedenheit wächst,
sind solche Anordnungen eine Erquickung.

Waden, auf dessen Eröberung es die Agrarier seit
einiger Zeit abgesehen haben, scheint sich als ungünstiges
Terrain für derartige Experimente zu erweisen. Man spreizt
der „Nat.-Ztg.“:

Karlruhe, 4. Juni. In den Anknüpfungen unserer zweiten
Sammer bezüglich der agrarischen Fragen ist ein sehr merkwür-
diger Umstand eingetreten. Als letztes Zeichen dafür kann die
Möglichkeit gelten, mit welcher die Kammer es oblagte, die Regierung
zur Eröberung einer Landes-Kreditkasse aufzufordern. Unzweifelhaft
hat zu diesem Umstande eine von den liberalen landwirthschaftlichen
Abgeordneten im Bundesministerium, Ministerialrat a. D. Seewerger,
verfügte Schritt mitgewirkt, in welcher Hinsicht nachgewiesen ist,
daß die Rente der landwirthschaftlichen Bauern-Güter in Baden schon
nach dem Durchschnittsbetrag der Ernter zwischen 4 und 5 Prozent
betragen muß. Eine Befähigung für diese Annahme liegt in den
höheren Preisen, welche unsere Klein- und Mittelbauern aus heute
noch für Acker- und Wiesengründe müßig bezahlen. Wenn die bairische
Landwirthschaftliche Enquete bei ihren Forschungen von den Großgrund-
besitzern heilig angeheuert wurde, weil sie angeblich den wirthschaft-
lichen Zustand unseres Bauernlandes zu „rozig“ schätzte, so wird
ihre Annahme in dieser Hinsicht der umgebete Wortwurf gemacht, daß
sie viel zu schwach gewesen sei. Wie vorbandenen Klagen müßigen
vernehmen, wenn man den Landmann allmählig auf vernünftige Be-
wirthschaftung seines Bodens und namentlich auf vollkommene und
reichliche Düngung derselben hinweist, statt auf dessen unvernünftige
Ausbeutung. Keine Staatsbehörde aus Kosten anderer Stände sei
fähig oder wirksam; selbst ein Einflußverbot auf Getreide werde
höchstens dazu führen, daß die nachstehenden Düngungsmittel noch
mehr als bisher dem Boden vorenthalten bleiben.

Eine Mittheilung des Wiener „N. Ztg.“ will von
Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich
über die von Frankreich in seinen ostanatischen Erwerbungen
einzuführende Handelspolitik handeln. Das Blatt sagt:
Frankreich will sich die ausschließlichen Vortheile seiner freige-
richteten Unternehmungen in Ostanien sichern, es will, daß der französische
Handel, die französischen Gewerbe, der französische Unternehmungs-
geist diese neu erschlossenen Länder allein ausbeuten, daß das andere
Europa daran nicht theilnehmen, Frankreich sieht sich an, eine Kolon-

Kosten Ihrer Tochter machen, und dafür dankt meine
Klientin.“

Der Regierungsrath verneigte sich.

„Wiederholen Sie mir gegenüber die Behauptung, daß
Sie die Erbin des Barons v. Eisenberg gefunden haben,
Herr Regierungsrath?“ fuhr der Rechtsanwalt fort.

„Ich halte sie in allen Theilen anrecht.“

„Dart ich Sie um die Vorlegung der Beweise bitten?“

„St es nicht Beweis genug, daß ich die Mänderin
meines Kindes aufgefunden, meine Tochter wiedererkannt
habe und schließlich in ihrem Besitz bin?“ fuhr Haid-
hausen auf.

Der Rechtsanwalt zuckte die Schultern. „Einem Va-
terzergen mügen diese Beweise genügen. Wo es sich jedoch
um ein so bedeutendes Vermögen handelt, wie es der Nach-
laß des Barons v. Eisenberg repräsentirt, dürfen doch an-
dere juristische Beweise nötig sein.“

„Die werde ich herbeischaffen.“

„Wenn ich Sie recht verstehe, so besitzen Sie dieselben
zur Zeit noch nicht, Herr Regierungsrath?“

„Darüber werde ich Auskunft geben, wenn es an
der Zeit ist. Ich sollte meinen, Frau v. Hammerstein
sollte nicht abwarten, bis ich mit den Beweisen in der
Hand komme, und juristiren sein, wenn vorherhand Alles
beim Alten bleibt,“ sagte der Regierungsrath aufsehend.

Der Rechtsanwalt erhob sich ebenfalls. „Ich werde
meiner Klientin das Ergebnis unserer Unterredung mit-
theilen und das Weitere mit ihr besprechen,“ verlegte er
und empfahl sich.

Der Regierungsrath begleitete ihn artigen
Schreibstisch.

„Frau v. Hammerstein hält es für angemessen, den
Fuchs aus dem Van zu locken,“ sagte er. „Sie will, wie
es scheint, durchsagen einen Prozeß mit mir, ich habe wenig
Luft, einen solchen zu führen. Sehen wir zu, wer mit
welchen Rechtstiteln am weitesten kommt. Demis und Minor
haben die Binde vor den Augen als gemeinsames Attribut,
man kann also auch einmal den Einen an die Stelle des
Anderen setzen.“ (Fortsetzung folgt.)

nationalität im alten Sinne dieses Wortes, im Sinne des Festsitzens und abhängigen Sachverhalts, in seinen neuen offizialen Erwerbungen zu begründen. Das heißt dem deutschen Reich nicht ganz zu helfen, und darüber finden wirselbst Deutschland und Frankreich in diesem Augenblicke befeindeten Staat.

So viel wir wissen, bemerkt dazu die „Nat.-Ztg.“, hat Frankreich Versprechungen hierher gelangen lassen, wonach es nicht beabsichtigt, die anderen Nationen in ihren Verlehrsverhältnissen in den neuen französischen Besitzungen ungünstiger als die Franzosen zu stellen. Wichtig sieht, daß ein starker Strom der öffentlichen Meinung eine privilegierte Stellung für den französischen Verkehr in Anspruch nimmt; allein nach den faktisch bestehenden Verhältnissen würde damit die kommerzielle wie die politische Stellung Frankreichs in Ostasien eine ungemein prätere werden, was man in französischen leitenden Kreisen wohl erkennen mag.

Courcy, ein Bruder des Generals Courcy, ist zum französischen Ministerpräsidenten in Obof ernannt worden. Die serbische Regierung hat von der bulgarischen Regierung wegen Duldung der serbischen Emigration an den Grenzen und wegen der Einfälle serbischer Emigrantenbanden auf serbisches Gebiet, sowie wegen widerrechtlicher Besetzung von einem serbischen Grenzposten binnen 3 Tagen Genugthuung verlangt. Sollte diese Forderung nach Ablauf der Frist nicht erfüllt worden sein, so wird, wie bereits gemeldet, der serbische Gesandte Bulgarien verlassen.

Die Verwickelungen hinsichtlich Maroffs nehmen größeren Umfang an. Hier konfliktiert sich die Anwesenheit noch dadurch, daß nicht bloß die Mittelmeerstaaten, sondern auch England beteiligt sind. Vorgertern gelangte die Frage in der italienischen Deputiertenkammer zur Debatte. Hierüber wird telegraphisch mitgeteilt:

Rom, 4. Juni, Abends. Der Deputierte Camporeali fragt, ob es wahr sei, daß in Maroffo sich Ereignisse vorbereiten, welche die politische Stellung dieses Landes modifizieren würden. Der Minister des Aeußeren, Mancini, erklärt, daß er morgen antworten werde.

Die Auffassung Englands spiegelt sich in nachstehenden Mittheilungen aus London wieder:

In Maroffo spielt sich gegenwärtig eine französische Intrigue ab, die an das Vorgehen der französischen Diplomatie in Tunis, Annam und Madagaskar erinnert. Wie der „Standard“ erzählt, hat der Kaiser von Maroffo eine Note an die europäischen Großmächte gerichtet, worin er die Ereignisse, die der schleunigen Abreise des französischen Gesandten Drega von seinem Posten in Tanger vorangingen, sowie die Drohungen, welche Frankreich gegen seine Unabhängigkeit und Souveränität ausgesprochen, rekapituliert und die Mächte ersucht, ihm gegen die Eingriffe der Republik Schutz zu gewähren. Mitterweile ist, wie aus Tanger gemeldet wird, Drega dahin zurückgekehrt und hat seine Funktionen als Vertreter Frankreichs am Hofe von Maroffo wieder aufgenommen. Einer Pariser Depesche zufolge wurde er mit allgemein freudlichen Kundgebungen empfangen. Deputationen von den Stämmen im Innern kamen nach Tanger, um ihm ihre Achtung zu bezeugen. Es herrscht, fügt die Depesche hinzu, unter den muslimanischen Einwohnern eine prononzierte Stimmung zu Gunsten Frankreichs. Die Stämme schearen sich um den Scherif von Wagan. Die „Nevic“, ein in Tanger ersehnendes Gangeil, meldet, daß in ganz Maroffo eine Bewegung im Gange ist, die zu einer unerwarteten Lage der Dinge führen mag.

Zur ägyptischen Lage liegt folgendes Telegramm vor: Kairo, 5. Juni. In Folge neuerdings erfolgter Entschliessung sollen ägyptische Truppen nach Sinaï und resp. Wadihalla abgehen. Drei englische Schiffe begeben sich von Alexandria nach Sinaï, um der dortigen Garnison Verstärkung zuzuführen.

## Deutsches Reich.

Berlin, 5. Juni.

Der Kaiser nahm heute Vormittag den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Verponder entgegen und empfing den Postamtman n 1. Garde- u. Feld-Artillerie-Regiment Graf zur Lippe-Biesterfeld, welcher die Orden seines vorerforderten Aeußers überbrachte. Um 11 Uhr erschien Prinz Friedrich Karl im königlichen Palais, um sich nach seiner gestern Vormittag erfolgten Rückkehr aus Maribenberg zurückzumelden. Um 11 1/2 Uhr begab sich der Kaiser nach dem Postamtman Bahnhof und von dort mit der Großherzogin von Baden mittelst Extrazuges nach Potsdam. Der Kaiser und die Großherzogin von Baden bejagten Schloß Babelsberg, wo dieselben einige Stunden verblieben. Um 3 Uhr folgte der Kaiser und die Großherzogin von Baden einer Einladung der tromprunlichen Herrschaften zum Diner nach dem Neuen Palais. Nach Aufhebung der Tafel beabsichtigte der Kaiser noch eine Umfahrt durch die königlichen Gärten zu unternehmen, um die neuen Anlagen zu besichtigen, und hierauf von Neubabelsberg aus mit der Großherzogin von Baden nach Berlin zurückzukehren.

Der Kronprinz erhielt gestern Nachmittag 4 Uhr im hiesigen tromprunlichen Palais dem Vorstände der hiesigen Schützenvereine- und eine halbe Stunde später mit der Kronprinzessin dem neuernannten Gesandten der Argentinischen Republik am hiesigen Hofe, Dr. Carlos Galvo, Audienzen.

Heute Vormittag 10 Uhr wurde der Straßburger Märrerzugesverein im Neuen Palais zu Potsdam von seinem Protokoll, dem Kronprinzen, empfangen, nachdem der hohe Herr mit Freunden das ihm angebotene Ständchen annehmen sich bereit erklärt hatte. Unter Führung des Präsidenten Hart und des Kapellmeisters Dillert nahm die fastliche Schar von 95 Sängern im Musikpavillon Aufstellung und begrüßte die hiesigen um 10 Uhr eintreffenden tromprunl. Familie mit dem musikalischen Entzug, an dem sich der Vortrag von sieben Weibern teilnahm. Der musikalische Erfolg des Tages war ein ganz außerordentlicher und veranlaßte die hohen Herrschaften zu den warmsten Befallsbeweigungen. Präsident Hart überreichte mit einer Ansprache ein künstlerisch aus-

gestattetes Festprogramm, dem einige elfstellige Photographien beigegeben waren, worauf der Kronprinz in feierlicher Rede antwortete. Eine Besichtigung des Palais durch die Gasse, eine Umfahrt durch Sanssouci, ein Dejeuner à la fourchette, während dessen der Kronprinz in liebenswürdigster Weise den Wirth machte, werden für die fremden unvergeßliche Theile dieses Besuchs bleiben, um so mehr, als der Kronprinz mit einer großen Zahl der Sängere längere Gespräche anknüpfte. Auch die Frau Kronprinzessin trat zu ihnen heran. Der Besuch im Musikpavillon währte eine Stunde. Der Kronprinz bedauerte außerordentlich, daß die Trauer in seiner Familie verhindert sei, dem heutigen Abendkonzerte in der Pflanzharmonie beizuwohnen, bedauerte aber lebhaftes Interesse für dasselbe und meinte, daß morgen in Zirkel der Besuch wohl ein angeheurer sein würde.

Dem Vernehmen nach wird am nächsten Sonntag im königlichen Palais die feierliche Investitur des Prinzen Heinrich von Preußen mit dem hohen Orden vom spanischen goldenen Aueß stattfinden.

Die Kaiserin von Rußland unternahm gestern mit ihrer Tochter Großfürstin Xenia, sowie der Großfürstin Katharina von Rußland nebst deren Tochter Herzogin Helene im offenen Wagen eine gemeinsame Spazierfahrt durch den Tiergarten und besuchte gelegentlich daselbst das Mausoleum zu Charlottenburg. Um 5 1/2 Uhr nachmittags fand, wie bereits gemeldet, zu Ehren der russischen Kaiserin bei dem Kaiser ein Galaband von circa 48 Weibern statt, bei welchem der Kaiser und die königlichen Prinzen in russischer Uniform mit dem Bande des Andreus-Ordens erschienen. Die Kaiserin von Rußland hatte zu diesem Festbunde eine Toilette von cremefarbenem, reich mit Goldstickerei durchwirktem Seidenstoff und als Haarschmuck gleichfarbige Federn gewählt. Die Kronprinzessin trug noch, anlässlich der Trauer um ihren verstorbenen Bruder, Trauerkleidung, während die Prinzessinnen-Töchter Charlotte, Erbsprinzessin von Sachsen-Meiningen und Viktoria in weißen seidenen Roben erschienen waren. Die Tafel selbst war im kleinen Speisesaal in großer Einteilung und mit silbernen Tafelaufsätzen reich geschmückt. In der Mitte derselben hatte die Kaiserin von Rußland, zwischen dem Kaiser und dem Kronprinzen, ihren Platz. Rechts an dem Kaiser reisten sich die Kronprinzessin, Prinz Waldemar von Dänemark, die Großherzogin von Baden, Prinz Wilhelm II., auf der entgegengesetzten Seite neben dem Kronprinzen tafelten die Großfürstin Katharina von Rußland, Prinz Heinrich, Prinzessin Friedrich Karl u. Ein Toast wurde, wie wir erfahren, während der Tafel nicht ausgebracht.

Prinz Wrolik von Sachsen-Altenburg hat heute früh Berlin wieder verlassen und sich nach Altenburg zurückbegeben.

Weber die gestrige Aufführung im Opernhaus erzählt die „Magdebur. Ztg.“ von hier einen interessanten Bericht, in dem es heißt: Für den Abend war théâtre paré im königl. Opernhaus angelegt, das für die Herren, die keine Uniform tragen, den Frau und weiße Halsbinde, für die Damen alle Gesellschaftsweltener zur Verbindung macht. In Folge dessen hat das bis auf den letzten Platz mit einem außerordentlichem Publikum gefüllte Opernhaus einen strahlenden, festlichen Anblick. Was von der Kriostatrate gegenwärtig noch in der Residenz weilt, war in den Tagen des ersten Ranges zu finden, so die fürstliche Familie von Rogowill, der Erbprinz von Posenen mit Gemahlin, Gräfin Lehndorff, Frau v. Küler mit Tochter, Polizeipräsident v. Wladai mit Gemahlin u. s. w. Die große für den Hofstaat der hohen Herrschaften bestimmte Loge gegenüber der Bühne war seit Langem nicht so besetzt wie heute Abend. Unter den Hofdamen, Kammerherren, General- und Flügeladjutanten sah man auch den russischen Vorkastler Fürsten Dolow, dessen Physiognomie durch die schwarze Binde, welche das linke Auge bedeckt, einen eigenartig energischen Ausdruck erhält und der die Uniform eines russischen Generals der Kavallerie trägt, und den bänischen Grafen v. Bind, dieser in großer Diplomatenuniform. Der Vorkastler war eben nach dem zweiten Akt aus „Martha“ gefallen, als die Theatren der königlichen Logen sich öffneten und die allerhöchsten und höchsten Herrschaften, empfangen und geleitet von Etzelgen v. Hülsen, eintraten, während das Publikum zu summer Jubelzug sich erhob. In der großen der beiden festlichen Logen nahmen die Kaiserin von Rußland, die Großherzogin von Baden, die Großfürstin Katharina und die Erbsprinzessin von Meiningen an der Brüstung Platz, der Kaiser und der Kronprinz saßen sich im Hintergrunde; in der kleinen Nebenloge placierten sich die Prinzessin Friedrich Karl, Herzogin Helene von Mecklenburg-Strelitz, Prinz Wilhelm und Prinz Waldemar von Dänemark, welcher letzterer die königliche dänische Marine-Uniform trug, während der Kaiser und die königlichen Prinzen russische Uniform und Ordensband angelegt hatten. Von faszinierender Pracht war eine fünf-reihige Brillantenkette, die am Hals der Carewina funkelte, eine Goldspange mit einem Brillanten seltener Größe bildete den Abschluss der Corrage von schwerem Profatstief in silbergrau und rosa; gleichfarbige Federn schmückten das dunkle Paar. Die Großherzogin von Baden hatte hellblau, die übrigen fürstlichen Damen die weiße Farbe zu ihren Toiletten gewählt. Sehr lebhaft unterhielt sich die russische Kaiserin mit dem Kaiser und der ihr zunächst sitzenden Frau Großherzogin; die sehr sympathischen Gesichtszüge werden wunderbar belebt und verschönt, wenn die Kaiserin spricht, oder wenn sich Interesse in denselben spiegelt, wie dies während des 1. Aktes von „Vohengrün“, in welchem die beiden Hauptpaare — Herr Göge und Frei. Heutz — Vorkastliche leisteten, unstrittig der Fall war. Während mehrere der fürstlichen Damen sich nach diesem Akte zurückzogen, blieb die Kaiserin bis zum Schlusse des dritten Theiles. 1. Akt aus dem Ballet Sardanapal. — Nach Schluß des Theaters verabshiedete sich die Carewina von dem Kaiser, da er auf Rathen seiner Aelte-

von der Begleitung der hohen Frau an die Bahn absteigen mußte; dies übernahmen der Kronprinz und die Frau Großherzogin von Baden und die jüngeren Prinzen des königlichen Hauses, welche sämmtlich um 11 Uhr 25 Minuten bei der Abfahrt zugegen waren.

Rosen, 5. Juni. Die königliche Regierung macht in einer Extrablattlage zum Ausblatte bekannt, daß die Einfuhr von Schweinen aus Rußland bis zum 30. September c. wieder eingestellt ist.

Darmstadt, 5. Juni. Prinzessin Elisabeth, die Braut des Großfürsten Sergius, wird mit der großherzoglichen Familie heute Abend zu der Vermählungsfeier nach Petersburg abreisen.

## Oesterreich.

Triest, 5. Juni. Die griechische Nacht „Amphitrite“ mußte des schlechten Wetters wegen in den Hafen von Uffa einlaufen, wodurch die heute Mittag erwartete Ankunft des Königs von Griechenland um einige Stunden verzögert werden dürfte. — Der König von Griechenland ist mit dem Kronprinzen Konstantin, den Prinzen Georg und Nikolaus und den Prinzessinnen Alexandra und Marie auf der griechischen Nacht „Amphitrite“, welche von 4 Lloydposten begleitet wurde, heute Nachmittag 2 1/2 Uhr hier angelangt und von dem Statthalter empfangen worden. Die Abreise des Königs und seiner Familie nach Wien ist auf heute Abend festgelegt.

Gram, 4. Juni. Der bisherige Präsident des Landtages, Kretsch, hat erklärt, auf seinem Posten verbleiben zu wollen, nachdem die Nationalpartei in der von ihr abgehaltenen Konferenz ein fernerer einmüthiges Vorgehen beschlossen hatte. — Der Banns hatte der Konferenz beigewohnt und war bei seinem Erscheinen lebhaft begrüßt worden.

Gram, 5. Juni. Der Landtag ist heute in Anwesenheit des Banns und des Ministers für Kroatien, unter dem Vorthe des Vicepräsidenten Sorvat eröffnet worden; die Abgeordneten waren vollständig erschienen. Nach Beendigung des königlichen Eröffnungsredes, welches die Abgeordneten stehend anhörten, wurde die morgende Tagesordnung (Konferenz über den Bericht des Landesverwalters bezüglich der f. z. erfolgten Befehlung des Grafen Lamberg zum königlichen Kommissar) verhandelt und die Sitzung geschlossen.

## Schweiz.

Bregenz, 5. Juni. Heute Mittag hat hier unter Theilnahme des Statthalters, der Behörden und einer zahlreichen Bevölkerungsmenge die Laufe und der Stapellauf der beiden neu erbauten Dampfer „Austria“ und „Habsburg“ stattgefunden. Die Patheusien vertrat die Fürstin von Thurn und Taxis, die Aufhissien der österreichischen Flagge erfolgte unter den Klängen der Kaiserhymne und unter Salutsschüssen. An den Stapellauf schloß sich ein Festbanket, bei welchem der Toast auf den Kaiser, den Oesterreich und ganz besonders Vorarlberg als den Förderer aller wirtschaftlichen Interessen verzeht, mit besonderer Zustimmung aufgenommen wurde. Der Statthalter sprach die Hoffnung aus, daß die österreichische Flagge, die heute zum erstenmal auf dem Bodensee weht, auch hier, in freundschaftlichem Wettstreit mit den Flaggen der anderen Uferstaaten, einen Ehrenplatz einnehmen möge. Der Landeshauptmann toastete unter allgemeiner Zustimmung auf den Handelsminister, an welchen hierauf ein Dankestelegramm abgehandelt wurde.

## Schiffsnachrichten.

Hamburg, 5. Juni. Der Hamburger Postdampfer „Frisia“, von New-York kommend, hat gestern 17 Meilen von Portland, in England, entseht, die Maschinenwelle gebrochen. Zwei Dugridampfer sind von Plymouth entseht worden, um die „Frisia“ dorthin zu bringen.

## Bermischtes.

Marseille, 5. Juni. Der Hochaltar der alten, berühmten Kapelle Notre Dame de la Garde mit der Statue der heiligen Jungfrau und zahlreichen anderen Kostbarkeiten ist heute durch eine Feuerbrunst zerstört worden, der verursachte Feuer Schaden wird auf mehr als 150000 Frs. angeschlagen.

[Was eine fürstliche kurze Ehe einbringt.] Wie auswärtige Blätter melden, wird die Frau v. Kolesmine eine jährliche Rente von 20000 A beziehen. Wie man vernimmt, wäre diese Rente auch für den Fall der Wiederverheirathung der Frau v. Kolesmine zugesichert.

## Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer.	Thermometer		Feuchtigkeit der Luft.	Wind.
			nach Celsius.	nach Reaum.		
5. Juni	2 Nm.	760,0	+20,3	+16,2	58	NW. Regen
	8 Ab.	761,0	+18,8	+15,0	78	NW. wolkig
6. Juni	7 M.	762,5	+15,0	+12,0	72	NW. besgl.

## Uebersicht der Witterung.

Die Depression, welche gestern über Ostdeutschland lag, hat sich langsam ostwärts nach dem westlichen Rußland entfernt. Eine neue, wenig umfangreiche Depression liegt am Skagerak. Bei mäßig schwacher nördlicher bis westlicher Luftströmung ist das Wetter über Deutschland trübe, vielfach, insbesondere auf der Südhälfte, neblig und allenthalten kühl. In Genuß, Grönberg und Breslau fanden gestern Nachmittag Gewitter statt. In Grönberg fielen 22 mm Regen. Die Temperatur liegt in Deutschland, außer im äußersten Nordosten, unter der normalen, im westdeutschen Binnenlande 2—6 Grad.

## Wineck's Wellenbad, Kautschuk-Vorkast.

Temperatur des Wassers 14 Grad R.

Beantwortender Redakteur: Albert Künig in Halle.

**Auction.**  
 Sonnabend den 7. Juni cr. Vorm.  
 10 1/2 Uhr versteigere ich Schulberg 8 hier  
 zwangsweise:  
 2 Schreibretäre, 2 Kleiderretäre,  
 3 Sopha, 1 Küchenschrank, Tische,  
 Stühle, 1 Harmonium, Gardinen u.  
 Diele, Gerichts-Vollzieher,  
 gr. Märkerstraße 7.

**Auction**  
 im Zwangsvollstreckungs-Verfahren.  
 Sonnabend den 7. Juni. Vorm. 10 Uhr  
 versteigere ich Schulberg 8 hier:  
 1 Piano, 1 Schreib- u. 1 Wäscher-  
 retär, 1 Sopha, 2 Kleiderkränze,  
 1 Schreibtisch, 1 aus 260 Stück be-  
 stehende Münzensammlung u. c.  
 Hirsch, Gerichtsvollzieher.

**Auction.**  
 Sonnabend den 7. Juni 1884. Vorm.  
 10 Uhr gelangen Schulberg 8 zwangsweise  
 zur Versteigerung: 8 Stück gr. u. kl. Dejm-  
 malwaagen, 1 Schraubstock, 18 Feigabeln,  
 1 Winterüberzieher und div. Möbel.  
**Lützendorf,**  
 Gerichtsvollzieher, gr. Steinstraße 52.

**Auction.**  
 Sonnabend den 7. Juni cr. Vorm.  
 10 Uhr sollen Schulberg 8 hier zwangs-  
 weise versteigert werden:  
 Sophas, Kleiderretäre, Verticos,  
 Tische, Stühle, Spiegel, Regulator,  
 Uhren, 1 Doppelpult, 1 Singer-Näh-  
 maschine u.  
**Bischoff, Gerichts-Vollzieher.**

Nähe der Friedrichstraße ist ein nicht zu  
 großes Haus zu verkaufen. Zu erfragen in  
 der Exped. d. Bl.

**Neu!**  
 Galleische Mischung, besteht aus großboh-  
 nigen, gewählten ff. Caffeearten und im Ge-  
 schmack der feinsten Carlsbader Mischung  
 durchaus nicht nachstehend, jedoch wesentlich  
 billiger und kostet gekant à 6. nur 170 3.  
**Reinh. Gebhardt,** Rammischstr. 21.

Islander Matjes-Fringe, neue Kar-  
 toffeln, fetten Rheinlachs, Spid-Nal,  
 fr. Biälinge, fr. Bratheringe, harte  
 laure Gurken, Saucetohl, Fleisch- und  
 Würstwaren empfiehlt in frischer Waare  
**A. Assmann,**  
 gr. Steinstr. 16 u. Königspl. 6.

**Backofenplatten,** bestes Meissener  
 Fabrikat, 25x25 cm, empfehlen billigst  
**Klinkhardt & Schreiber.**  
 Ein fast noch neuer Kinderwagen steht  
 zum Verkauf Landwehrstraße 17, l. rechts.  
 Gebr. Kinderw. zu 5 M. versch. Möbel,  
 Betten, Spiegel zu ver. Schwarzgasse 1, l.

I fast neue, gut nähende W.-Nähma-  
 schine für 25 M. zu verkaufen Burgasse 11.  
**Lungenschwindsüchtige,**  
 Brust- und Halskrankte werden auf die  
 Heilwirkung der Pflanze Homeria aufmerk-  
 sam gemacht, worüber seit 9 Monaten mehr  
 als 500 unbestreitbare Beweise vorliegen,  
 welche amtlich und ärztlich constatirt worden  
 sind. Der Uebersetzung der berühmten Pflanze  
 ist übertragen und empfiehlt  
 Liebenburg a/Darz. **G. Widemann.**

**Hart- u. Steinobst**  
 zu verpacken „Villa Ludwig etc.“  
 Pfänder auf Leihamt werden diskret  
 befragt Leipzigerstr. 2, im Hof, l.  
 Große Leihwaage in brauchbarem Zu-  
 stande, von 15—20 Ctr. Tragkraft, vom Ach-  
 senmeister Schmidt, gr. Ulrichstraße 11, zu  
 kaufen gesucht.

Ein Restaurateur, der polizeiliche Erlaub-  
 nis hat, wird zum Herausgange gesucht,  
 sowie Generalbetriebs mit Gewaaren.  
**H. Michels' Arena,**  
 auf dem früheren Ausstellungspolge.  
**Hobler**  
 bei lohnender und dauernder Accordarbeit  
 gesucht von **Wolf & Meinel,**  
 Ratschenaubel.

**Ich suche für mein Sarg-Magazin**  
 einen tüchtigen Tischler.  
**H. Lampe,** Halle a. S.  
 Tücht. Westenschneider findet dauernde  
 Beschäft. bei hoh. Lohn Zentig, 11b, p.  
 Einen Hausburschen (16—17 Jahr alt)  
 sucht **B. Helbig,** Königstraße 17.

Am Montag den 9. und Dienstag den 10. cr. gelangen  
 5000000 Mark garantierte 4% Gold-Prioritäten der  
 Kronprinz-Rudolfbahn zum Course von 92% zur Zeichnung,  
 für die ich Aufträge kostenfrei ausführe.  
 Halle a/S. **H. F. Lehmann.**

**Während**  
**der Sommer-Monate**  
 vom 8. Juni an bleibt unser Geschäfts-Lokal  
 jeden Sonntag von 2 Uhr ab  
 geschlossen.  
**A. Huth & Co., Halle a. S.**

**Sehr billige Teppiche**  
 vom Stück zusammengesetzt und  
 abgepasste in einem Stück  
 erlielt  
**F. A. Schütz-Halle a/S.**  
 Neues Geschäftshaus  
 Leipzigerstrasse 87/88.

Mehrere Hundert Meter Hausleinen u. Herr-  
 huter Leinen in Restern von 1—6 Meter empfehle zu  
 den bekanntesten billigen Preisen.  
**Gr. Steinstrasse. Robert Cohn.**

Das allgemeine Urtheil ist die zuverlässigste  
 Bürgschaft für den Werth und die Güte einer Sache.  
**Philipp Greve-Stirnberg's**  
**Magen-Bitter „Alter Schwede“**  
 wurde unter'm 12. März 1859 concessionirt und auf den Industrie-  
 Ausstellungen zu London 1862, zu Dublin 1865, zu Paris 1867,  
 zu Wien 1873, zu Bremen 1874, zu Amsterdam und Boston  
 1883 prämiirt.  
 Derselbe ist das vortrefflichste Genussmittel zur Förderung der Ver-  
 dauung und ist echt und unverfälscht zu haben:  
 in Halle bei **Julius Bethge,** Leipzigerstrasse, **B. Falcke,**  
 Leipzigerstrasse, **Ferd. Mille,** Geisstrasse, **Paul Jahn,** Leipziger-  
 strasse, **Aug. Lauffer,** Leipzigerstrasse, **Rich. Musculus,** Brüder-  
 strasse, **G. W. Thieme,** Leipzigerstrasse.  
 Bei dem lebhaften und sich stets mehrenden Absatze, dessen sich  
 unser **Alter Schwede** seit 24 Jahren erfreut, können wir nicht umhin,  
 unsere verehrten Consumenten noch besonders darauf aufmerksam zu  
 machen, dass es noch immer Geschäfte giebt, die es nicht für Betrug  
 halten, sich unsere **Originalflaschen** zu beschaffen, und daraus dem  
 Publikum ganz gewöhnliche **Bitterbranntweinfabrikate**,  
 welchen ohne jedes Recht der Name **Alter Schwede** beigelegt,  
 als unser echtes Fabrikat zu verkaufen.  
**Philipp Greve-Stirnberg in Bonn,**  
 alleinige Fabrik des achten seit 24 Jahren fabricirten Magenbitters  
 „Alter Schwede“.

Im Garten zum goldenen Hirsch in Halle.  
 Heute und folgende Tage  
**Humorist. Concert der Leipziger Sänger.**  
 (Alte renommirte Firma, durch ihre langjährige Thätigkeit in Halle, Leipziger  
 Schützenhaus und Flora in Berlin hinlänglich bekannt).  
 Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pfg. Kinder 25 Pfg. Stets ausgewähltes Programm.  
**Familien-Billets** 3 Stück 1 M sind bei Herren Steinbreder & Jas-  
 per, am Markt, und Spierling, Leipziger- und Poststrassen-Ecke, zu haben.

**Moritz' Restaurant, Harz 48.**  
 Heute Sonnabend  
**Grosses Doppel-Concert**  
 von der Kapelle des Hrn. Henschel und den beiden beliebtesten Halleischen  
 Komikern. — Sonntag Trio-Concert, Abends Ball.  
**Montag Militär-Concert.**

Ich suche eine gut empfohlene Kranken-  
 wärterin für meine Privatklinik Steinweg  
 Nr. 26. Eintritt 1. Juli.  
 Prof. Dr. Graefe.  
 Ein zuverlässiger Arbeiter, der auch die  
 Besorgung eines Dampfsefels mit überneh-  
 men muss, wird für dauernde Beschäftigung  
 gesucht  
 Lindenstraße 1.

Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. S.

**Handschuhnäherinnen**  
 (jedoch nur ganz sauber und  
 gut arbeitende) finden dauernde  
 Beschäftigung in der Handschuh-  
 fabrik von **Christian Voigt,**  
 Schmeerstraße 33.

Anfwartung gesucht Lindenstraße 18, l.  
 Ein jüngeres Hausmädchen wird per  
 1. Juli auf's Land gesucht. Zu melden  
 Sonntag d. 8. Juni in d. „Grünen Tanne“  
 zu Halle a/S. von 1—2 Uhr.

**Bürgerverein**  
 für nützliche Interessen.  
 Sonnabend den 7. Juni Abends 8 Uhr  
 Sitzung im „Ähnen Brunnen“.  
 Der Vorstand.

**Kameradschaftlicher**  
**Krieger-Verein von 1870/71**  
 hält seine Generalversammlung am Won-  
 tag den 9. Juni Abends 8 Uhr im  
 „Berenslokal“ ab. 1) Ballotage. 2) Kassen-  
 legung. 3) Besprechung des Bezirksfestes.  
 4) Besprechung des Kinderfestes. 5) Der Verein  
 beabsichtigt, sich photographiren zu lassen.

**H. Michels'**  
**Riesen-Sommer-Arena**  
 auf dem früheren Ausstellungspolge in  
 Halle.  
 Heute Sonnabend den 7. Juni  
**Grosse Vorstellung**  
 der weltberühmten aus 20 Personen bestehenden  
 Gymnastiker, Aerobaten u. Grottesque-  
 Tänzer-Gesellschaft.  
 Täglich neues Programm.  
 Kaffeeöffnung 7 1/2 Uhr. — Anfang  
 präcise 8 Uhr.  
 Preise wie bekannt.

**Morgen Sonntag**  
**2 Vorstellungen.**  
**H. Michels, Direktor.**

**Preßler's Berg.**  
 Jeden Sonnabend und Montag  
**Frei-Concert.**

**Geese's Restauration.**  
 Heute Sonnabend Schlachtefest.  
 Gefunden 1 goldenes Armband  
 in „Café David“, in Empfang zu nehmen vom  
 Verlierer bei **B. Ditz,** alter Markt 26.  
 Verloren. Ein goldenes Medaillon,  
 vieredig, v. Bahnhofs, Leipzigerstr. bis zur Stadt  
 Thürig. Gegen Belohnung abzug. **Domplatz 2.**  
 Am Mittwoch zwischen 11 u. 12 Uhr ist eine  
 Uhr mit Kette von Hellstraße bis Rammische-  
 straße verloren gegangen. Abzugeben bei guter  
 Belohnung Rammischstr. 4, bei **Berger.**  
 Ein schmales Armband mit Granaten  
 am 1. Pfingstfesttag verloren. Abzugeben  
 gegen Belohnung l. Steinstraße 6a, II.

**Familien-Nachrichten.**  
 Die Geburt eines gesunden Töch-  
 terchens zeigen statt besonderer Mel-  
 dung hiermit ergeben an

**Dr. med. Ulrichs u. Frau**  
 Halle a. S., 5. Juni 1884.

**Todes-Anzeige.**  
 Gestern Abend 10 Uhr entschlief nach lan-  
 gen, schweren Leiden meine innigst geliebte  
 Gattin, unsere gute Schwester, Schwägerin  
 und Tante,  
**Caroline Münderich geb. Spengler.**  
 Um stille Theilnahme bittend, zeigen dies  
 allen Freunden und Bekannten an  
**H. Münderich, als Witwe, als  
 G. Spengler, als Bruder, als  
 B. Spengler, als Schwägerin.**  
 Halle a/S., den 6. Juni 1884.  
 Die Beerdigung findet Sonntag Nachmit-  
 tag 3 Uhr von der Leichenhalle des Fried-  
 hofes aus statt.

Ein sanfter Tod endete heute früh das  
 theure Leben meines lieben Mannes, unseres  
 guten Vaters, Schwagers und Großvaters  
 Herrn Ludwig Wilhelm Erdmann  
 im 80. Lebensjahre, was nur hierdurch lie-  
 ben Verwandten und Bekannten tiefbetrübt  
 anzeigen die trauernden Hinterbliebenen.  
**Dorna, Köpzig, Halle a/S., 5. Juni 1884.**  
 Heute Vormittag ist uns unser kleiner  
**Gisbert** durch einen sanften Tod plötz-  
 lich entzogen worden.  
 Halle, den 5. Juni 1884.  
**Prof. H. Gering und Frau.**

Für den Inzeratentheil verantwortlich:  
 W. Uhlmann in Halle.  
 (Siehe eine Beilage.)